

Herman Hertzberger



Vom Bauen
Vorlesungen über Architektur

arch
1.04
95 E
701

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Lessons for Students in Architecture«
im Verlag 010, Rotterdam

arch 1.04

95E 701

Übersetzung: Claudia Schinkievicz



Alle Rechte an der deutschen Ausgabe vorbehalten

Schutzumschlag: Paul Johannes Müller
Satz: Aries Verlag München
Druck und Bindung: Gorenjski Tisk, Kranj
© 1995 Aries Verlag München
ISBN 3-920041-60-7

Inhalt

A Der öffentliche Raum 10

- 1 Öffentlicher und privater Bereich 11
- 2 Territoriale Ansprüche 12
 - Straßen und Wohnungen in Bali 12
 - Öffentliche Bauten 13
 - Mörbisch, Österreich 14
 - Bibliothèque Nationale, Paris 15
 - Centraal Beheer Verwaltungsgebäude, Apeldoorn 15
- 3 Territoriale Differenzierung 19
- 4 Flächennutzung 20
 - Centraal Beheer Verwaltungsgebäude, Apeldoorn 21
 - Architekturfakultät MIT, Cambridge, Mass. 22
 - Montessori-Schule, Delft 23
 - Centraal Beheer Verwaltungsgebäude, Apeldoorn 23
 - Vredenburg Musikcenter, Utrecht 24
- 5 Vom Benutzer zum Bewohner 26
 - Montessori-Schule, Delft 26
 - Apollo-Schulen, Amsterdam 29
- 6 Das »Zwischen« 30
 - Montessori-Schule, Delft 31
 - Seniorenheim De Overloop, Almere 32
 - Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 33
 - Documenta Urbana-Wohnanlage, Kassel 33
 - Cité Napoléon, Paris 37
- 7 Privater Anspruch auf öffentlichen Raum 38
 - Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 38
 - Diagoon-Häuser, Delft 39
 - LiMa-Wohnanlage, Berlin 40
- 8 Bauamtsprinzip 42
 - Wohnanlage Vroesenlaan, Rotterdam 43
 - Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 44
- 9 Die Straße 46
 - Wohnanlage Haarlemer Houttuinen, Amsterdam 48
 - Wohnanlage Spangen, Rotterdam 52
 - Studentenheim Weesperstraat, Amsterdam 53
 - Anlage-Prinzipien 54
 - Royal Crescent, Bath, England 54
 - Römerstadt, Frankfurt/Main 55
 - Siedlung Het Gein, Amersfoort 56
 - Wohnungerschließung 57
 - Familistère, Guise, Frankreich 58
 - Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 59
 - Montessori-Schule, Delft 60
 - Kasbah, Hengelo 60
- 10 Der öffentliche Bereich 62

- Palais Royal, Paris 62
- Stadtplatz, Vence, Frankreich 63
- Rockefeller Plaza, New York 63
- Piazza del Campo, Siena 64
- Plaza Mayor, Chinchon, Spanien 64
- Dionne-Brunnen, Tonnerre, Frankreich 65

- 11 Der öffentliche Raum als gebaute Umgebung 66
 - Vichy, Frankreich 66
 - Pariser Markthallen 67
 - Gemeinde-Zentren 68
 - Der Eiffelturm, Paris 68
 - Ausstellungspavillons 69
 - Kaufhäuser, Paris 70
 - Bahnhöfe 71
 - U-Bahnstationen 71

- 12 Zugänglichkeit der Öffentlichkeit in den privaten Bereich 72
 - Passage du Caire, Paris 72
 - Einkaufspassagen (Arkaden) 73
 - Ministerium für Erziehung und Gesundheit, Rio de Janeiro 77
 - Centraal Beheer Verwaltungsgebäude, Apeldoorn 78
 - Vredenburg Musikcenter, Utrecht 79
 - Cineac Cinema, Amsterdam 80
 - Hôtel Solvay, Brüssel 82
 - Passage Pommeraye, Nantes 83
 - »Der Brief« von Pieter de Hoogh 84

B Raum gestalten – Raum lassen 87

- 1 Struktur und Interpretation 88
- 2 Form und Interpretation 90
 - Kanäle, Amsterdam 90
 - Mexcaltitán, Mexiko 91
 - Estagel, Frankreich 92
 - Oude Gracht, Utrecht 92
 - Viadukt an der Place de la Bastille, Paris 94
 - Diokletians-Palast, Split 96
 - Amphitheater in Arles und Lucca 98
 - Tempel auf Bali 100
 - Rockefeller Plaza, New York 102
 - Columbia University, New York 102
- 3 Die Struktur als Rückgrat: Kette und Schuß 104
 - Projekt Fort l'Empereur, Algier 104
 - Die Träger und die Menschen: Das Ende des Massenwohnungsbaus 106
 - Hausboot-Projekte 107
 - Wohnprojekt Deventer-Steenbrugge 108
 - De Schalm, Projekt für ein Stadtzentrum 108
 - Projekt für eine Fußgängerunterführung, Apeldoorn 110
 - Wohnanlage Westbroek 111
 - Freie Universität Berlin 112
 - Projekt für einen Wohnbezirk in Berlin 114

Villa Savoye, Poissy, Frankreich 116

4 Das Rastermodell 118
Ensanche, Barcelona 118
Manhattan, New York 120

5 Die architektonische Ordnung 122
Waisenhaus, Amsterdam 122
LinMij, Amsterdam 124
Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 126
Verwaltungsgebäude Centraal Beheer, Apeldoorn 129
Vredenburg Musikcenter, Utrecht 132
Ministerium für Sozialangelegenheiten, Den Haag 134
Apollo-Schulen, Amsterdam 138

6 Funktionalität, Flexibilität und polyvalente Form 142

7 Form und Benutzer: Form und Raum 146

8 Raum Gestalten – Raum lassen 148
Studentenheim Weesperstraat, Amsterdam 148
Montessori-Schule, Delft 149
Vredenburg-Platz, Utrecht 152
Diagoon-Häuser, Delft 153

9 Stimuli 160
Stützen 161
Wandpfeiler 162
Wohnhäuser in Berlin 163
Lochsteine 164

10 Form als Instrument 166

C Die einladende Form 171

1 Der bewohnbare Raum zwischen den Dingen 172
Erhöhter Bürgersteig, Buenos Aires 173
Studentenheim Weesperstraat, Amsterdam 174
La Capelle, Frankreich 174
Gerichtshof, Chandigarh, Indien 175
Vredenburg Musikcenter, Utrecht 176
De Evenaar, Schule, Amsterdam 178
Apollo-Schulen, Amsterdam 179
Petersplatz, Rom 181
De Evenaar, Schule, Amsterdam 182
Apollo-Schulen 182

2 Raum und Gliederung 186
Richtige Dimensionen 186
Wohnanlage Haarlemer Houttuinen, Amsterdam 186
»Die Kartoffeleßer« von Vincent van Gogh 187
Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam 188
Montessori-Schule, Delft 189
Centraal Beheer Verwaltungsgebäude, Apeldoorn 190
Wohnungsumgestaltung 192
Petersplatz, Rom 193

Vredenburg Musikcenter 194

3 Ausblick I 198
Montessori-Schule, Delft 199
Studentenheim Weesperstraat, Amsterdam 199
Pavillon Suisse, Paris 200
Balkone 200
Pavillon de l'Esprit Nouveau, Paris 200
Wohnanlage Documenta Urbana, Kassel 202
LiMa Wohnanlage, Berlin 203
Thau Schule, Barcelona 205
Vredenburg Musikcenter, Utrecht 206
Seniorenheim De Overloop 206
Park Guëll, Barcelona 207
Soziologie des Sitzens 207
Apollo-Schulen, Amsterdam 209

4 Ausblick II 212
Fabrikgebäude Van Nelle, Rotterdam 213
Rietveld-Schröder-Haus, Utrecht 215
Seniorenheim De Overloop, Almere 216
De Evenaar, Schule, Amsterdam 220

5 Ausblick III 222
Weltausstellung-Pavillon, Paris 222
Cineac Cinema, Amsterdam 222
Vredenburg Musikcenter, Utrecht 224
Villa Savoye, Poissy, Frankreich 227
Fußgängerunterführung, Genf 228
Kapelle, Ronchamp, Frankreich 229
Alhambra, Granada 229
Moschee, Cordoba 230
Privathaus, Brüssel 232
Maison de Verre, Paris 234
Haus Van Eetvelde, Brüssel 237
Castel Béranger, Paris 237
Apollo-Schulen, Amsterdam 238
Bibliothèque Sainte Geneviève, Paris 240

6 Gleichwertigkeit 242
Freiluftschule, Amsterdam 242
Seniorenheim De Overloop, Almere 245
Villa Rotonda, Vicenza 246
Hierarchie 248
Moschee, Cordoba 252
Peterskirche, Rom 254
Niederländische Maler 258
Le Corbusier: das Formale und das Zwanglose der Alltagswelt 260
Parlamentsgebäude, Chandigarh, Indien 261
Wasserreservoir, Surkej, Indien 262

Biographie 264
Bauten und Projekte 265
Veröffentlichungen 268
Register 269

6 Das »Zwischen«

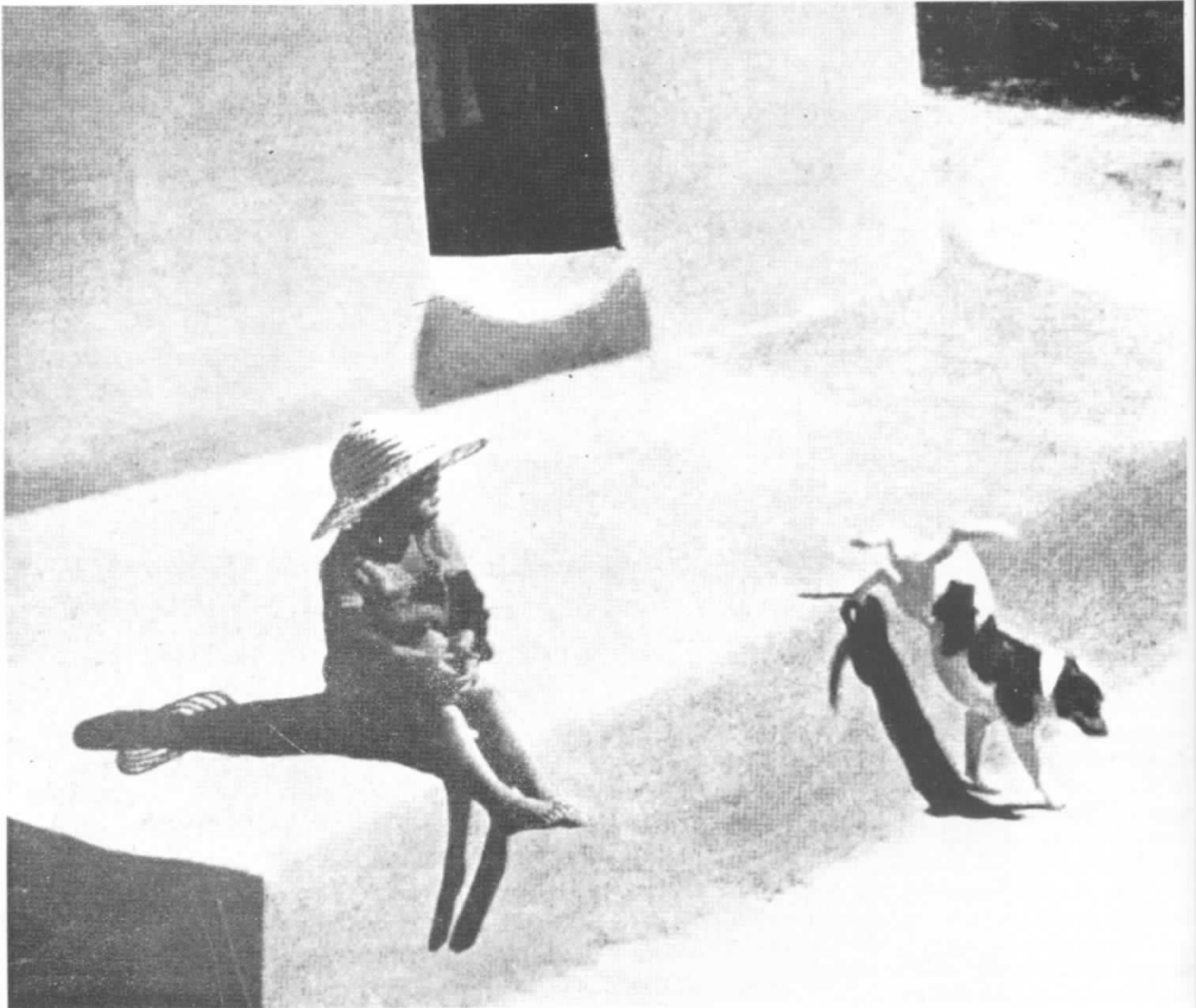
Der erweiterte Begriff »Zwischen« wurde in Forum 7/1959 (La plus grande réalité du seuil) und in Forum 8/1959 (Das Gestalt gewordene Zwischen) erläutert.

Die Schwelle liefert den Schlüssel zum Übergang von Bereichen mit unterschiedlichem territorialem Anspruch und deren Verbindung; als Raum per se bildet sie die wichtigste räumliche Voraussetzung (conditio) für die Begegnung und den Dialog von Bereichen unterschiedlicher Ordnung.

Die Bedeutung des Begriffs wird am deutlichsten in der eigentlichen Schwelle, dem Eingang zu einem Haus. Hier handelt es sich um die Begegnung und Versöhnung von Straße und Privatbereich.

Das Kind, das am Eingang seines Hauses auf der Schwelle sitzt, ist weit genug von seiner Mutter weg, um sich unabhängig zu fühlen, um das Aufregende und Abenteuerliche der großen unbekanntenen Welt zu spüren. Auf dieser Schwelle, die sowohl Teil der Straße wie des Hauses ist, fühlt es sich sicher, weil es seine Mutter in der Nähe weiß. Das Kind fühlt sich zuhause und gleichzeitig in der Außenwelt. Diese Dualität besteht dank der räumlichen Eigenschaft der Schwelle als eigentlicher Plattform, die weniger eine scharfe Demarkationslinie bildet als eine Stelle, an der sich zwei Welten überlappen.

51

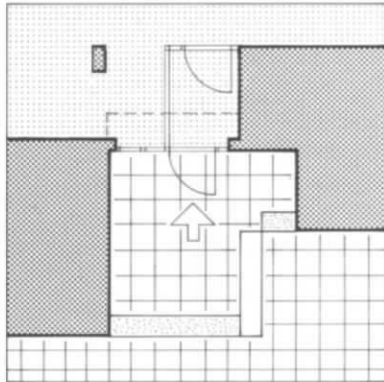




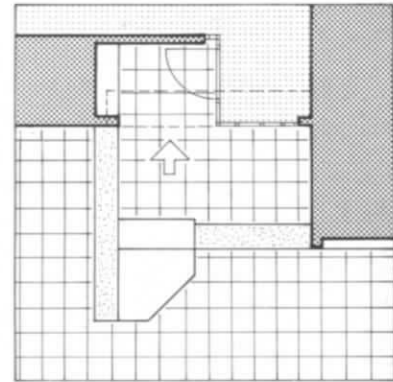
52



53



54



55

Montessori-Schule, Delft [52-56]

Der Eingang zu einer Volksschule sollte mehr sein als eine einfache Öffnung, die die Schüler verschlingt, wenn der Unterricht beginnt, und sie ausspuckt, wenn er vorbei ist. Es sollte ein Ort sein, der sie willkommen heißt, wenn sie zu früh daran sind oder nach dem Unterricht nicht gleich nach Hause gehen wollen. Auch Kinder haben ihre Verabredungen und Treffpunkte. Niedrige Mauern, worauf sie sitzen können, sind das mindeste, was man ihnen bieten kann, besser ist eine geschützte Ecke, am allerbesten wäre ein überdachter Platz für regnerische Tage.

Am Eingang des Kindergartens verabschieden sich die Eltern von ihren Kindern und warten auf sie, um sie abzuholen. So haben die wartenden Eltern eine gute Gelegenheit, sich kennenzulernen, und Mitschüler ihrer Kinder zum Spielen bei sich zuhause einzuladen; kurz gesagt, dieser öffentliche Bereich hat als Treffpunkt von Menschen mit gemeinsamen Interessen eine wichtige soziale Funktion. Seit dem letzten Umbau im Jahre 1981 [56] gibt es den Eingang in dieser Form nicht mehr.

56





57

Seniorenheim De Overloop, Almere [57-58]

Der geschützte Platz am Eingang, der Anfang der »Schwelle«, ist eine Stelle, wo die Besucher begrüßt und verabschiedet werden, wo man den Schnee von den Stiefeln abstößt oder den Regenschirm abstellt. Die überdachten Eingänge zu den Wohnungen des Pflegeheims De Overloop in Almere wurden neben den Türen mit einer Bank ausgestattet. Die Eingangstüren sind paarweise angeordnet und bilden einen kombinierten Bereich, der jedoch durch eine vertikale, vorspringende Trennwand unterteilt ist. Wer draußen sitzt, ist durch die Halbtür immer noch mit dem Inneren des Hauses verbunden und hört auch, wenn das Telefon läutet. Wie man an den vor dem Haus ausgelegten Matten erkennen kann, wird dieser Eingangsbereich

offensichtlich als Fortsetzung der Wohnung betrachtet. Wenn es regnet, findet der Besucher Schutz unter dem Vordach, bis die Tür geöffnet wird, während der anheimelnde Platz ihm das Gefühl gibt, daß er schon hereingebeten wurde.

Man könnte behaupten, die Bank vor der Haustür sei ein typisch holländisches Motiv – tatsächlich kann man sie auf vielen Gemälden alter Meister sehen; in unserem Jahrhundert hat Rietveld bei seinem berühmten Haus Schröder in Utrecht (1924) die gleiche Anordnung – mit Halbtür – geschaffen [59].



59



58



60

Seniorenheim De Drie Hoven, Amsterdam [60]

In Situationen, in denen der Kontakt zwischen innen und außen erwünscht ist, zum Beispiel in einem Seniorenheim, in dem einige gehbehinderte Bewohner viel Zeit in der Einsamkeit ihrer vier Wände verbringen müssen und auf Besuch warten, während sich andere Bewohner auch über Kontakte freuen würden, ist es eine gute Idee, zweiteilige Türen einzubauen, deren obere Hälfte geöffnet werden kann, während die untere geschlossen bleibt. Solche »Halbtüren« sind eine eindeutig einladende Geste: halb offen, ist die Tür offen und geschlossen zugleich, d. h. sie ist geschlossen genug, um die Absicht der Bewohner im Inneren nicht allzu deutlich zum Ausdruck zu bringen, und doch offen genug, um zwangloses Plaudern mit Vorbeigehenden zu begünstigen, was zu einem engeren Kontakt führen kann.

Die Konkretisierung der Schwelle als Zwischenbereich bedeutet vor allem das Errichten eines Rahmens für die Begrüßung und die Verabschiedung und ist insofern die architektonische Umsetzung des Begriffs »Gastlichkeit«. Darüber hinaus ist die Schwelle als gebauter Bereich ebenso wichtig für die Entstehung sozialer Kontakte wie dicke Mauern für das Bewahren der Privatsphäre.

Bedingungen zum Schutz der Privatsphäre sind ebenso notwendig wie solche, die soziale Kontakte mit Dritten fördern. Eingänge, Vorplätze und viele andere Formen von Zwischenräumen bieten Gelegenheit zur Angleichung zweier anstoßenden Wellen. Solche Vorkehrungen führen zu einer bestimmten Artikulation des Baus, die zugleich Raum und Geld erfordert, ohne daß ihre Funktion leicht nachzuweisen – geschweige denn meßbar – wäre; sie ist daher oft schwer zu verwirklichen und erfordert während der Planungsphase ununterbrochene Mühe und Überzeugungskraft.

61

Der mäanderförmige, auch »Schlange« genannte Wohnblock besteht aus Abschnitten, die jeweils von verschiedenen Architekten entworfen wurden. Die gemeinsamen Treppen wurden nicht, wie üblich, an einer meist schlecht beleuchteten, übriggebliebenen Stelle untergebracht, sondern stehen in vollem Licht.

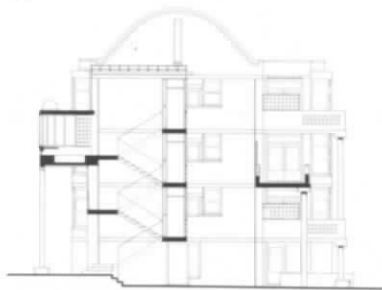
Bei einem Mehrfamilienhaus darf die Aufgabe der Architekten nicht nur in Vorkehrungen gegen übertriebene Lärmbelastigung oder Beeinträchtigung durch Nachbarn bestehen; sie müssen vor allem darauf achten, daß die räumliche Anordnung die sozialen Kontakte fördert, die zwischen den Bewohnern eines Blocks zu erwarten sind. Deshalb wurde der Treppe mehr Bedeutung beigemessen als sonst üblich. Gemeinsame Treppen sollten nicht einzig eine Quelle des Ärgers wegen des Reinigens sein; sie könnten zum Beispiel auch als Spielplatz für die kleinen Kinder der benachbarten Familien dienen. Deshalb wurden sie mit einem Maximum an Licht und Großzügigkeit, wie mit Glas überdachte Straßen, geplant und können von den Küchen aus eingesehen werden. Die offenen Eingangsbereiche mit zwei hintereinanderliegenden Türen sagen dem Gemeinschaftsbereich ein bißchen mehr über die Bewohner als die traditionelle, geschlossene Eingangstür.

Obwohl dafür gesorgt wurde, daß auf den Terrassen die Privatsphäre entsprechend geschützt ist, sind die Parteien nicht ganz voneinander isoliert. Wir waren bestrebt, die Außenräume so zu entwerfen, daß die notwendigen Abschirmungen den Kontakt zwischen den Nachbarn so wenig wie möglich beeinträchtigen. Es hat sich übrigens gezeigt, daß eine solche Erweiterung des für »Verkehrszwecke« er-

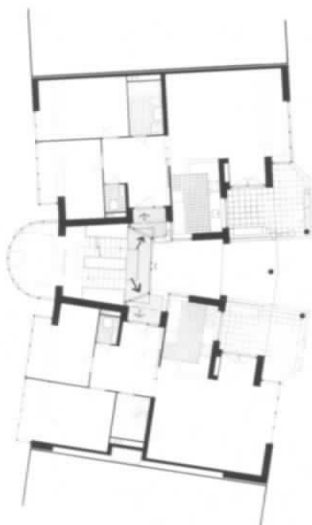




63



64



forderlichen Mindestraums nicht nur Kinder anzieht, sondern auch von den Erwachsenen zum Sitzen oder Plaudern mit den Nachbarn benutzt wird. In diesem Fall sorgen auch die Bewohner für die Ausstattung.

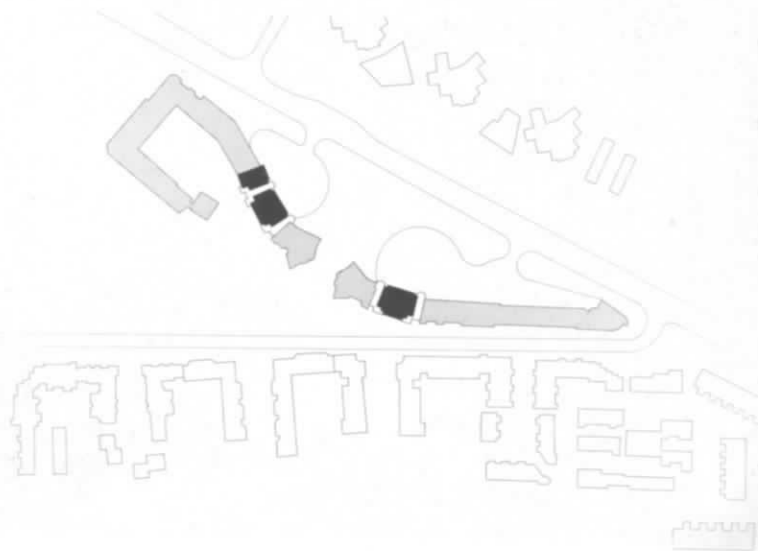
Neben der gewöhnlichen Eingangstür haben die Wohnungen eine zweite Glastür, die auch versperrt werden kann und zur eigentlichen Treppe führt, so daß ein offener Ein-



65



67





68

gangsbereich entsteht. Dieser Zwischenraum zwischen Treppe und Eingangstür wird von den Bewohnern unterschiedlich aufgefaßt – d. h. nicht ausschließlich als Teil des Treppenhauses, sondern als Erweiterung der Wohnung; einige betrachten ihn als einen offenen Flur, in den die Wohnungsatmosphäre sich ausbreiten darf. Auf diese Weise, je nach dem, welche der beiden Türen man als die wirkliche Eingangstür betrachtet, wird der individuelle Stil des Bewohners spürbar, der normalerweise in der Privatsphäre der Wohnung verborgen bleibt, während das Treppenhaus etwas von seinem üblichen Niemandslan-



70



Charakter verliert und sogar eine gemeinschaftliche Atmosphäre erhält. Das beim Wohnprojekt in Kassel entwickelte Prinzip des vertikalen Fußgängerwegs wurde bei der LiMa-Siedlung in Berlin weiterentwickelt. Bei diesem Wohnkomplex führen die Treppen zu gemeinsamen Dachterrassen. Schließlich wurde auf die in Kassel vorhandenen Spielbalkone verzichtet, da der geschlossene Hof einen besonders für Kleinkinder geeigneten Spielplatz bietet.



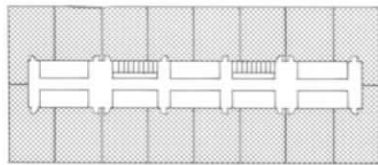
71



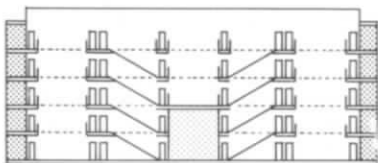
72

Cité Napoléon, Paris, 1849, M. H. Veugny [71-74]

Die Cité Napoléon in Paris ist einer der ersten und sicherlich bemerkenswertesten Versuche, bei einem mehrstöckigen Wohnhaus die Frage der Entfernung von der Wohnung zur Straße vernünftig zu lösen. Das Treppenhaus mit den vielen Treppen und Übergängen erinnert an ein mehrstöckiges Gebäude in einem Gebirgsdorf. Durch das Glasdach erhalten die oberen Geschosse genügend Licht. Die Bewohner dieser Stockwerke öffnen tatsächlich die auf das Treppenhaus gehenden Fenster, und die dort aufgestellten Pflanzen zeigen, daß ihnen dieses Umfeld etwas bedeutet. Auch wenn es – trotz des guten Willens der Bauherren – nicht möglich war, diesen von der Straße separierten inneren Raum in eine richtig funktionierende, unseren Standards entsprechende Innenstraße zu verwandeln, bleibt dies im Vergleich zu den dunklen, nutzlosen Treppen, die seit 1849 gebaut wurden, ein leuchtendes Beispiel.



74



0 5 10



73